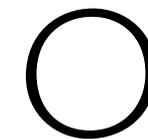


Carnegie Hall, Concertgebouw oder Petersdom:
Wie Laienchöre es schaffen, in weltberühmten Sälen aufzutreten



Dem Himmel so nah



Von Daniel Schalz

Ob die Philharmonie in Berlin, die Mailänder Scala oder – nun endlich fertig – die Hamburger Elbphilharmonie: Immer wieder stehen Laienchöre auf Bühnen, die normalerweise Weltstars vorbehalten sind. Dann fragt man sich, wie sie das eigentlich geschafft haben. Wie kommt zum Beispiel ein erst seit wenigen Jahren existierender Popchor wie Choriosity aus Ulm in die legendäre New Yorker Carnegie Hall? Die kurze Antwort wäre: mit coolen Videos auf YouTube und einer Menge Sponsoren.

Für die längere Antwort muss Chorleiter Martin «Monty» Winter, der hauptberuflich Arzt ist ↪

Der Petersdom in Rom: Im November Schauplatz eines besonderen musikalischen Ereignisses

und Choriosity 2013 gemeinsam mit einer Gruppe singbegeisterter Medizinstudierender gegründet hat, etwas ausholen: «Neben der musikalischen Qualität war mir von Anfang an ganz wichtig, dass der Chor nach außen ein attraktives Bild vermittelt», erzählt der 35-Jährige. So habe er neben dem Aufbau einer modernen Internetseite von den ersten Auftritten an darauf geachtet, dass nur professionell produziertes Bild-, Ton- und Videomaterial veröffentlicht wird. Damit ist der Chor vor allem in den sozialen Medien präsent, etwa auf dem eigenen YouTube-Kanal, bei Facebook oder mit regelmäßigen Veröffentlichungen auf der Plattform und Facebook-Gruppe «Choirplace».

Die Mühe zahlte sich auf allen Ebenen aus: Was mit 20 Leuten begann, die sich seit 2011 einfach aus Spaß an der Freude regelmäßig zum Singen trafen, wurde Ende 2013 ein Chor mit 50 Mitgliedern, der sich in der Folge vor Anfragen zum Mitsingen nicht retten konnte – heute zählt Choriosity 120 Sängerinnen und Sänger, kürzlich musste ein Aufnahmestopp für Neuzugänge verhängt werden.

24-STUNDEN-SING-MARATHON ZUR FINANZIERUNG DER NEW-YORK-REISE

Über die Präsenz im Internet (auf YouTube verzeichnen die Clips von Choriosity bis zu 16.000 Clicks) wurden aber auch Festivals, Messen oder Medien auf den Chor aufmerksam – so fragte RTL an, ob man nicht beim «Supertalent» mitmachen wolle. «Und dann kam irgendwann diese E-Mail von Deke Sharon, der unsere Videos gesehen hatte, ob wir nicht bei seinem A-cappella-Event «Total vocal» in der Carnegie Hall auftreten möchten», erinnert sich Winter. Was man wissen muss: Sharon hat in der A-cappella-Szene den Status eines Halbgottes, unter anderem war er maßgeblich an der Produktion der «Pitch Perfect»-Filme beteiligt. Da die Mitwirkung am Festival jedoch neben Reise- und Verpflegungskosten mit nicht unerheblichen Teilnahmegebühren verbunden waren, mussten die Choriositys erst einmal Geldquellen auftun, um das Projekt stemmen zu kön-



«Die Aufführung der Messe im Petersdom wird sicherlich für alle Beteiligten ein überwältigendes Erlebnis.»

Sven Hellinghausen,
Komponist, Dirigent und Netzwerker

nen – weshalb sie wieder die ganz große Werbe- und Fundraising-Maschinerie anwarfen: «Wir haben einen 24-Stunden-Sing-Marathon veranstaltet, der live per YouTube-Stream gesendet wurde, eine Crowdfunding-Aktion gestartet, verschiedene lokale und kommunale Förderungen beantragt und Benefizkonzerte organisiert», sagt Winter. Wichtig sei dabei vor allem gewesen, dass alle Chormitglieder voll hinter dem Projekt gestanden hätten. Am Ende stand ein mittlerer fünfstelliger Betrag, mit dem ein Großteil der Gesamtkosten abgedeckt war.

ANSTRENGUNGEN HABEN DIE GRUPPE ZUSAMMENGESCHWEISST

Anfang April war es soweit: Mit 95 Sängerinnen und Sängern erklimmen Choriosity die Bühne, auf der zuvor schon alles gestanden hatte, was in der Musikwelt Rang und Namen hat – von Maria Callas bis zu den Beatles, von Plácido Domingo bis zu Robbie Williams.

«Das war natürlich ein unglaublich tolles Gefühl, dort zu singen», sagt Winter. Aber auch insgesamt hätten sich alle Anstrengungen, die der Chor für diese Reise unternommen habe, absolut gelohnt: «Es hat nicht nur die Gruppe noch mehr zusammengeschweißt und uns weitere öffentliche Aufmerksamkeit beschert, sondern uns auch musikalisch unglaublich weitergebracht», sagt Winter. Denn nicht nur habe die Teilnahme am Festival zweitägige Proben mit Deke Sharon persönlich beinhaltet – mit einem Auftritt an solch einem legendären Ort vor Augen hätten sich bei den Proben davor natürlich alle noch einmal zusätzlich ins Zeug gelegt.

Richtig ins Zeug bei den Proben legen sich seit Ende April auch mehr als hundert Chorsängerinnen und -sänger in Rheinland-Pfalz. Sie fiebern einem Konzert entgegen, das zwar nicht in einem renommierten Konzertsaal, dafür aber in einem der berühmtesten Gebäude der Welt überhaupt stattfinden wird: im Petersdom in Rom.

Zur Aufführung kommt eine eigens zum 80. Geburtstag von Papst Franziskus geschriebe-

ne Messe des Westerwälder Komponisten und Dirigenten Sven Hellinghausen, dem es auch zu verdanken ist, dass das Werk tatsächlich im Petersdom erklingen wird: «Über zwei Ecken habe ich von einem Senator erfahren, der im Vatikan großen Einfluss hat und dort regelmäßig Konzerte organisiert», sagt Hellinghausen, der selbst evangelische Theologie studiert hat und seit vielen Jahren verschiedene Orchester und Chöre dirigiert.

AUSSICHT AUF ANWESENHEIT DES PAPSTES ERHÖHT DIE PROBENDISZIPLIN

Nachdem er die Zusage des Senators in der Tasche hatte, brauchte er nun noch die Musiker, weshalb er eine einzigartige Kooperation zwischen dem Landesmusikverband und dem Chorverband Rheinland-Pfalz initiierte: «Dieses erste große gemeinsame Projekt der beiden Verbände zeigt, wieviel möglich ist, wenn sich Kulturinstitutionen zusammentun», schwärmt Hellinghausen. Zusätzlich zum etwa 50-köpfigen SonntagsChor Rheinland-Pfalz, einem verbandsübergreifenden Auswahlchor, castete der Chorverband rund 60 Sängerinnen und Sänger – und der Landesmusikverband stellt das Orchester mit rund 65 MusikerInnen.

Aus logistischen Gründen werden alle zusammen vor der Generalprobe nur ein einziges Mal proben, aber schon das, was Hellinghausen bislang in den Einzelproben der ChorsängerInnen gehört habe, sei überwältigend gewesen: «Ich war total überrascht und ergriffen von der Wirkung der Musik – wenn dann der Chor in Gesamtstärke gemeinsam mit dem Orchester singt, wird es sicherlich für alle Beteiligten ein wunderbares Erlebnis werden.»

Davon ist auch Mario Siry überzeugt, Künstlerischer Leiter des SonntagsChors Rheinland-Pfalz und gemeinsam mit Michael Rinscheid verantwortlich für die Choreinstudierung der Franziskus-Messe: «Für uns ist das Projekt vor allem deshalb so spannend, weil die Sängerinnen und Sänger aus ganz Rheinland-Pfalz kommen – und zwar aus total unterschiedlichen Chören und musikalischen Sozialisationen», sagt Siry.

Die Probendisziplin sei auf jeden Fall ausgesprochen hoch: «Alle sind mit Feuereifer dabei und extrem motiviert», freut sich der 47-Jährige. Man merke, wie sehr die Sängerinnen und Sänger diesem besonderen Auftritt entgegenfiebern. «Zumal es ja sogar sein kann, dass der Papst selbst anwesend ist.» Aber auch ohne den Ehrengast wird die Aufführung im Petersdom zu einem «Wahnsinnserelebnis», da ist Siry sich sicher.

Als solches hat auch der Berliner Chor Männer-Minne seinen Auftritt im legendären Amsterdamer Concertgebouw im Juli 2016 in Amsterdam erlebt: «Wir haben einen gebürtigen Niederländer im Chor», erzählt Frank Möllerbernd, Hansdampf in allen Gassen für die Belange des Chores. «Und der hat uns vor dem Konzert darauf eingestimmt, dass das Concertgebouw das absolute Zentrum des musikalischen Lebens des Landes sei und das Gebäude in Holland jedes Schulkind kennt.» Den Berlinern half ihre besondere Geschichte, hier singen zu dürfen: Als 1987 gegründeter Chor und damit einer der ersten schwulen Chöre Deutschlands wurden sie angesprochen, beim Chorfestival zur Amsterdamer EuroPride aufzutreten.

«Wir sind Mitglied im europäischen Netzwerk «Legato» für lesbische, schwule und queere Chöre in Europa», sagt Möllerbernd. «Über deren Internetseite wurden die Amsterdamer Festivalmacher auf uns aufmerksam – wir kamen also ein bisschen wie die Jungfrau zum Kinde zu diesem Auftritt.» Und der hatte es dann richtig in sich:

«Das Concertgebouw kennt in Holland jedes Kind – hier zu singen war wirklich etwas Besonderes.»

Frank Möllerbernd,
Bass und Organisator von Männer-Minne

«Der Saal war brechend voll, die Stimmung großartig», erinnert sich Möllerbernd. Vor allem aber musikalisch habe man gespürt, an welchem besonderen Ort man dort stehe: «Das Concertgebouw gilt ja als einer der Säle mit der besten Akustik der Welt», sagt Möllerbernd, «und genauso haben wir es auch er-

lebt – es war zum Beispiel toll, wie gut wir uns selbst gehört haben.» Und auch die Konzerte der anderen Chöre hätten in diesem Saal besonders großen Spaß gemacht: «Da sieht man dann immer auch, wie man selbst dasteht – was andere besser können, aber auch, was man selbst schon ganz gut macht», sagt Möllerbernd.

FUNDRAISING, PR UND VERNETZUNG GEHÖREN ZUR ERFOLGSFORMEL

Nicht nur Männer-Minne, sondern auch Choriosity aus Ulm und die Verantwortlichen des Franziskus-Projektes haben offenbar eine ganze Menge gut gemacht – auch, aber sicherlich nicht nur musikalisch: Gute Öffentlichkeitsarbeit und kreatives Fundraising, Vernetzung sowie Kooperationen mit starken Partnern helfen jedem Ensemble dabei, Konzertträume wahr werden zu lassen. Und wenn dann auch noch der Papst höchstpersönlich zuhört, ist man beim Auftritt dem Himmel tatsächlich schon ganz schön nah.

Der Autor ist Redakteur der Chorzeit.